

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Heller, Birgit
Title: "Frau: I. Religions- u. kulturgeschichtlich"

Published in: Lexikon für Theologie und Kirche.
Freiburg im Breisgau [u.a.]: Herder
Volume: Franca bis Hermenegild; 4
Year: 1995
Pages: 63 – 64
ISBN: 3-451-22004-0

The article is used with permission of [Herder](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

zianismus) betonen die Mutterrolle der F. u. tragen durch die Verpflichtung auf Gehorsam u. Treue z. Kontrolle der weibl. Sexualität bei. Trotz intensiver Beteiligung v. F.en in der Gründungsphase der universalen Religionen (Buddhismus, Christentum, Islam) setzte sich der männl. Machtanspruch im Lauf der Zeit durch. Die Heilsfähigkeit wurde F.en in den Hochreligionen zwar z. T. eingeschränkt od. sogar aberkannt, zumeist aber grundsätzlich zugebilligt. Bedeutende Heilige u. Mystikerinnen bezeugen die rel. Autonomie v. Frauen.

Lit.: **F. Heiler**: Die F. in den Religionen der Menschheit. B 1977; **Women in World Religions**, hg. v. **A. Sharma**, NY 1987; **H. L. Moore**: Mensch u. F. sein. Gt 1990; **WFT** 111–126 (U. King u. a.); **Gesch. der F.**, hg. v. **G. Duby**, 5 Bde. F 1993ff.

BIRGIT HELLER

Frau

I. Religions- u. kulturgeschichtlich – II. Biblisch – III. Historisch-theologisch – IV. Systematisch-theologisch – V. Theologisch-ethisch – VI. Rechtlich – VII. Kirchenrechtlich – VIII. Praktisch-theologisch – IX. Frauen im kirchlichen Dienst – X. Katholische Organisationen.

I. Religions- u. kulturgeschichtlich: Der kulturhist. Vergleich zeigt, daß weibl. Eigenschaften u. Rollen nicht biologisch determiniert, sondern weitgehend gesellschaftlich bedingt sind. In mutterrechtl. Gesellschaften (≠Matriarchat) besitzen F.en z. T. eine hohe soz., ökonom. u./od. rel. Position, während sie in vaterrechtl. Gesellschaften (≠Patriarchat, ethno-soziologisch) aus den dominanten polit. u. kult. Institutionen weitgehend ausgeschlossen sind. Das unterschiedl. Maß an Rechten u. Selbständigkeit ist in den versch. Epochen einzelner Kulturen v. der Schichtzugehörigkeit v. F.en abhängig. In der christlich-abendländ. Trad. wurde das Bild der F. v. der aristotel. Auffassung der F. als Mangelwesen geprägt. Gegenläufig z. bedeutenden Rolle der F. im ma. Wirtschaftsleben hat die bürgerl. Kultur die Vormundschaft des Mannes mit der Theorie der „natürlichen“ Wesensunterschiede untermauert. Um die ≠Gleichberechtigung der F. bemühen sich seit dem 19. Jh. ≠Frauenbewegungen, die im 20. Jh. mit kulturspezif. Akzentsetzungen weltweit entstanden sind.

Die rel. Symbolik des Weiblichen bildet ein Grundmotiv der Religions-Gesch. u. kreist um die lebenspendende u. -erneuernde Kraft der F. In Stammesreligionen u. frühen Hochkulturen nehmen F.en vielfältige rel. Rollen ein. Im Ggs. dazu weisen die sog. Hochreligionen viele Ähnlichkeiten hinsichtlich der Stellung u. Beurteilung v. F.en auf: Die Hochreligionen sind Männerreligionen (Heiler), die die rel. Funktionen v. F.en stark reduziert u. zudem die männl. Dominanz in der Ges. legitimiert haben. Die F. gilt als Verkörperung der Sinnlichkeit u. wird bes. in der asketisch orientierten Spir. negativ bewertet. Vor allem die ursprünglich ethn. Religionen (Hinduismus, Judentum, Konfu-